

NACHRICHTEN

DONAUALRADWEG

E-Bike-Fahrerin wird schwer verletzt

Beuron – Schwere Verletzungen hat sich nach Polizeiangaben am Sonntag, gegen 15.30 Uhr, eine 41-jährige Pedelec-Fahrerin zugezogen, nachdem sie auf dem Donautalradweg gestürzt war. Auf einem geschotterten und abschüssigen Teilstück des Radwegs bei Beuron hantierte die E-Bike-Fahrerin mit ihrer Trinkflasche und verlor dabei die Kontrolle über ihr Fahrrad, wie die Polizei mitteilt. Beim Sturz zog sich die 41-Jährige, die keinen Fahrradhelm trug, schwere Kopfverletzungen zu. Sie wurde mit einem Rettungshubschrauber in ein Krankenhaus geflogen.

REIFENPANNE

48-jährige Radlerin stürzt schwer

Beuron – Vermutlich aufgrund eines platten Vorderreifens ist am Sonntag, gegen 10 Uhr, eine 48-jährige Pedelec-Fahrerin gestürzt, als sie nach Polizeiangaben auf der Landesstraße 196 bei Beuron unterwegs war. Die ortsunkundige Fahrradfahrerin fuhr mit ihrer Begleitung von Schweningen kommend in Richtung Hausen und verlor bei abschüssiger und kurvenreicher Strecke die Kontrolle über ihr E-Bike. Sie geriet ins Schlingern und stürzte. Durch den Sturz zog sie sich schwere Verletzungen zu und wurde mit dem Rettungswagen in ein Krankenhaus gebracht.

BETRUGSMASCHE

Rentnerin geht Anrufer nicht auf den Leim

Fridingen an der Donau – Eine Rentnerin ging einem Telefonbetrüger nicht auf den Leim. Nach Polizeiangaben hatte die Seniorin am Sonntag, gegen 23 Uhr, mehrere Anrufe eines ihr unbekanntes Mannes erhalten. Dieser hatte sich als Polizeibeamter ausgegeben. Die Rentnerin war über diese Betrugsmasche informiert und beendete das Telefonat. Anschließend meldete sie den Sachverhalt der Polizei. Oftmals diene ein erstes Telefonat nur der Kontaktaufnahme und dazu festzustellen, ob sich die Angerufenen als Opfer eines Betruges eignen. Die angerufene Bürgerin ließ sich nicht täuschen und verständigte ihr örtlich zuständiges Polizeirevier über den Betrugsversuch. Es sei davon auszugehen, so die Polizei, dass die Täter ihre Opfer anhand der Telefonbucheinträge in öffentlichen Verzeichnissen aussuchten.

LANDESSTRASSE 440

44-jähriger Radler stürzt Treppe hinunter

Bärenthal – Leichte Verletzungen erlitt nach Polizeiangaben der 44-jährige Lenker eines E-Bikes am Sonntag, gegen 18 Uhr, auf dem Fahrradweg zwischen Bärenthal und Fridingen, parallel der Landesstraße 440. Der Radler wollte an einem Rastplatz mit Parkbank und Kiesstrand anhalten, als er beim Absteigen vermutlich am Sattel des Fahrrades hängen blieb und das Gleichgewicht verlor. Er stürzte an einer Treppe eine Stufe hinunter in Richtung Bära und zog sich leichte Verletzungen an Ellenbogen und Knie zu. Der 44-Jährige wurde durch den Rettungsdienst in ein Krankenhaus gebracht, wo er medizinisch versorgt wurde.

Identität nach 75 Jahren geklärt

- Rätsel um Grab auf dem Friedhof gelöst
- KZ-Häftling wurde auf Todesmarsch erschlagen



VON JULIA LUTZ
julia.lutz@suedkurier.de

Meßkirch – Vor 75 Jahren wurde auf dem Meßkircher Friedhof ein „unbekannter Deutscher“ beerdigt. In der Reihe der Kriegsgräber aus dem Zweiten Weltkrieg ist es das einzige namenlose Grab. 75 Jahre nach dem Ende des Krieges konnte Geschichtslehrer Markus Fiederer gemeinsam mit dem Grundkurs Geschichte am Martin-Heidegger-Gymnasium und Heimatforscher Armin Heim das Rätsel um das anonyme Grab lösen. In ihm liegt der ukrainische KZ-Häftling Iwan Sadowez begraben, der zwischen dem 19. und 21. April 1945 von den Wachmannschaften bei Meßkirch erschlagen und zunächst im Gewinn Münzkreuz verscharrt wurde. Nach dem Kriegsende wurde er auf dem Friedhof in Meßkirch beigesetzt. Dass das Rätsel gelöst werden konnte, ist vor allem Markus Fiederer und seinem Engagement zu verdanken. Bereits vor fünf Jahren hat er mit seinen damaligen Schülern das Ende des Zweiten Weltkrieges in der Region thematisch behandelt. „Dabei konnten wir noch einen Zeitzeugen interviewen, der berichtet hat, dass am Rande Meßkirchs in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs KZ-Häftlinge auf einem Todesmarsch ermordet worden seien.“ Bei dem Zeitzeugen handelt es sich um Ernst Zinser, der in einem Interview mit der Heimatzeitung SÜDKURIER schildert, wie er rund 100 KZ-Häftlinge, ei-



Der Grundkurs Geschichte hat gemeinsam mit Geschichtslehrer Markus Fiederer (rechts) das Geheimnis um den unbekanntes Toten gelöst. Es handelt sich um das Grab von Iwan Sadowez mit der Häftlingsnummer 46805. BILDER: JULIA LUTZ

Das sagen die Abiturienten

Lara Kühlbauch: „Ich finde das Thema Nationalsozialismus spannend. Es war faszinierend, wie sich die Geschichte von der Häftlingsnummer an weiterentwickelt hat. Aus einer Nummer wurde ein Name.“

Marie Espelage: „Es ist wichtig, dass der Nationalsozialismus nicht in Vergessenheit gerät und man immer wieder einen Finger und ein Auge drauf hat. Deshalb fand ich die Recherche sehr spannend.“

Leonardo Weigle: „Wir hatten so un-



Maria Espelage



Leonardo Weigle

glücklich viele Häftlingsnummern. Die Menschen dahinter sind komplett in Vergessenheit geraten. Wir haben jetzt einer dieser Nummern eine Identität gegeben.“

Nora Fivet: „Uns allen liegt der Nationalsozialismus am Herzen. Wir, und vor allem Herr Fiederer, haben uns da sehr reingehängt. Wir können stolz darauf sein, dass es jetzt einen Namen zu diesem unbekanntes Grab gibt und wir auf sein Schicksal aufmerksam machen können.“

Daniel Spieß: „Für mich ist das ein Stück Heimatgeschichte. Nicht nur die Geschichte an sich ist wichtig, sondern es war auch spannend zu sehen, wie ein Historiker arbeitet und wie intensiv er recherchiert. Das Schicksal des Häftlings hat mich sehr berührt.“



„Ich wollte meinen Schülern zeigen, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht nur in Auschwitz stattgefunden haben, sondern auch hier in Meßkirch.“

Markus Fiederer,
Geschichtslehrer

nige von ihnen völlig abgemagert, bei den Todesmärschen 1945 durch Meßkirch beobachten konnte. Er berichtete, dass Häftlinge, die zu schwach zum Weiterlaufen waren, getötet wurden. Anschließend seien die Getöteten im Gewinn Münzkreuz verscharrt worden und später die Überreste auf dem Friedhof beigesetzt worden. Darunter ein „unbekanntes Deutscher“. Fiederer erinnerte sich an das unbekanntes Grab auf dem Friedhof. Da sich das Kriegsende nun wieder jährte, sei er im Winter auf die Idee gekommen, diesem Grab auf die Spur zu gehen.

Heimatforscher Armin Heim gibt den entscheidenden Tipp

„Der entscheidende Tipp ist im vergangenen Jahr von Historiker Armin Heim gekommen“, sagt Fiederer. Heim habe ihm den Hinweis zu einer Grabliste des Meßkircher Friedhofs gegeben, auf dieser wiederum hat Fiederer das unbekanntes Grab entdeckt. „Ohne Alfred Heim hätten wir das Schicksal nicht klären können“, sagt er. Auf der Liste stand eine Häftlingsnummer. „Ich habe mit der Nummer dann Listen von Häftlingstransporten durchsucht. Die Nummer konnte ich drei Personen zuordnen, zwei davon haben den Krieg überlebt“, sagt Fiederer. Also blieb nur noch einer. Es musste Iwan Sadowez sein. Seine Häftlingsnummer und sein Name fand Fiederer auf einer Transportliste aus dem KZ Buchenwald ins KZ Spaichingen. Der Transport fand Anfang März 1945 statt, also rund acht Wochen vor dem Ende des Krieges. Warum sind die Wachmannschaften in dieser Situation nicht einfach abgehauen? Warum haben sie ihre Befehle noch befolgt und mit Brutalität ausgeführt? Diese und weitere Fragen habe Fiederer mit seinen Schülern im Unterricht diskutiert. „Ich wollte den Schülern zeigen, dass die NS-Vernichtungsmaschinerie nicht nur in Auschwitz stattgefunden hat“, sagt Markus Fiederer. Es habe ihn beeindruckt, dass seine Schüler die Bedeutung verstanden haben und mit Empathie die Verbrechen im Nationalsozialismus vor Ort ergründet haben.



Dieses Grab steht auf dem Meßkircher Friedhof. Der Hinweis, hier sei ein „Unbekanntes Deutscher“ begraben, stimmt nicht. Es handelt sich um das Grab von Iwan Sadowez.

rer mit seinen Schülern im Unterricht diskutiert. „Ich wollte den Schülern zeigen, dass die NS-Vernichtungsmaschinerie nicht nur in Auschwitz stattgefunden hat“, sagt Markus Fiederer. Es habe ihn beeindruckt, dass seine Schüler die Bedeutung verstanden haben und mit Empathie die Verbrechen im Nationalsozialismus vor Ort ergründet haben.

Abiturienten setzen Häftling ein Denkmal

Die Abiturienten haben sich entschlossen, in einem zeitlich begrenzten Denkmal an das Schicksal von Iwan Sadowez zu erinnern. Fünf Schüler haben am vergangenen Freitag in der Aula des Gymnasiums ein Denkmal gemalt und mit Namen und Häftlingsnummern an die Schicksale der Häftlinge auf den Todesmärschen (siehe nebenstehender Bericht) erinnert. Schulleiter Tobias Andelfinger ist stolz auf die Schüler und seinen Kollegen. „Es ist toll, dass Geschichte in der Region hier erlebbar gemacht wurde“. Zugleich lobt er Markus Fiederer: „Eine solche Recherche macht man nicht nebenbei. Ich bin sehr froh, einen so engagierten Kollegen zu haben“.

„Der Höhepunkt für uns ist, dass wir Kontakt zur Familie von Iwan Sadowez herstellen konnten“, erzählt Fiederer. Über die deutsche Botschaft in Kiew konnte Fiederer Kontakt zum Heimat-

dorf des Häftlings herstellen. „Wir stehen noch am Anfang, haben aber Kontakt zu einer Bäuerin, die in die Familie eingeehert hat und die Daten bestätigt hat“, sagt er. Als die entscheidende Bestätigung kam, sei das ein „echter Gänsehautmoment gewesen“, sagt der Lehrer. Sadowez wurde am 10. Januar 1921 in Welbowno im Kreis Rowne in der Ukraine geboren. Er war Landarbeiter in der Ukraine als er am 18. Juni 1942 durch die Stapo Wisburg verhaftet wurde. Er kam im September 1942 ins KZ Flossenbürg und 1943 ins KZ nach Dachau. Von dort wurde er am 3. April 1944 ins KZ Buchenwald transportiert und Anfang März 1945 ins KZ Spaichingen. Im Gewinn Münzkreuz bei Meßkirch wurde der 24-Jährige von SS-Wachmannschaften erschlagen und vergraben. Nach dem Kriegsende wurde er irrtümlicherweise als „unbekanntes Deutscher“ begraben. 75 Jahre lang hatte der Unbekannte keine Identität. Nun stellt sich die Frage, was mit dem Grab auf dem Friedhof in Meßkirch passiert, denn es ist klar: Hier liegt nicht ein Unbekanntes, sondern Iwan Sadowez.

Am 9. November wird um 19.30 Uhr im Martin-Heidegger-Gymnasium ein Erinnerungsabend stattfinden, bei dem an die Todesmärsche vor 75 Jahren durch Meßkirch erinnert wird. Der Eintritt ist frei.

Todesmärsche in der Region

Die letzte Phase des Zweiten Weltkrieges war in der Region keinesfalls ruhig, sondern geprägt von einer neuen Art von nationalsozialistischen Verbrechen. Ende April 1945 mussten 1500 bis 2500 KZ-Häftlinge aus dem sogenannten „Wüsten-Lager“ sich auf Todesmärsche begeben. Die Häftlinge wurden zunächst vom KZ Buchenwald mit der Bahn in die sieben Außenlager von Dachau gebracht. Unter dem Tarnnamen „Transport Sperling“ wurden am 3. und 4. März 1945 Häftlinge nach Spaichingen verlegt. Obwohl die Alliierten bereits den Rhein überschritten hatten. Unter ihnen war Iwan Sadowez mit der Häftlingsnummer 46805. Ohne Proviant und schützendes Dach waren die Häftlinge eingepfercht in engen Waggons. Schon auf dieser Bahnfahrt starben Häftlinge. Der Transport erfolgte, weil die Nationalsozialisten mit allen Mitteln verhindern wollten, dass die Inhaftierten in die Hände der Alliierten fallen. Die Lager in Dautmergen, Schömberg, Schörzingen und das KZ in Spaichingen, ebenfalls ein Außenlager von Natzweiler, bildeten die eigentlichen Ausgangspunkte der Todesmärsche. Vom KZ Spaichingen begann in der Nacht des 16. Aprils der erste Todesmarsch in Richtung Bodensee. Die Märsche selbst verliefen äußerst brutal und erniedrigend. Schwache und Kranke, die nicht mehr weiterlaufen konnten, wurden erschossen oder zu Tode geprügelt. Der Todesmarsch vom KZ-Spaichingen führte durch Meßkirch. Rund 500 Häftlinge machten sich am 16. und 17. April bewacht von 30 SS-Männern und Soldaten auf den Weg über Meßkirch bis nach Leutkirch. Die Todesmärsche fanden vor allem nachts statt, auch wegen möglicher Fliegerangriffe. Unter ihnen war Iwan Sadowez. Nur wenigen Gefangenen gelang auf den Todesmärschen durch Oberschwaben die Flucht. Zwischen dem 22. April und dem 1. Mai wurden viele Häftlinge durch französische Truppen befreit. (jul)